



«Die Kantis leeren, dafür mehr Lehrlinge»

Jocelyn Daloz

Die Aargauer Berufsschau des Gewerbeverbandes findet dieses Jahr unter speziellen Umständen statt: Mit dem Fachkräftemangel war es noch selten so wichtig, Jugendlichen den Weg zur Lehrstelle schmackhaft zu machen.

Die Busreise zum Tägi-Gelände in Wettingen ist laut. Die Schulklassen füllen die Sitze von hinten bis vorne. Es wird geschrien, gelacht, und die Aufforderungen der Lehrerin, etwas ruhiger zu sein, haben nur einen bescheidenen Effekt.

Die Teenager fahren zur Berufsschau. Dort erwartet sie ein Einblick in ihr künftiges Arbeitsleben. Doch momentan reden sie lieber über die Wahrscheinlichkeit, dass Lionel Messi mal zum FC Basel geht, oder welche Mannschaft die bessere ist, der FC Zürich oder GC.

Am Eingang begrüsst sie ein grosses Banner des Gewerbeverbandes. «Willkommen zur Aargauischen Berufsschau». Der Anlass findet von Dienstag, 5. September, bis am Samstag, dem 10., statt und versammelt über 200 Stände, wo sich Berufsgattungen präsentieren. Jeder buhlt um die Aufmerksamkeit der Jugendlichen, die mit ihren Lehrpersonen oder den Eltern durch die Halle schlendern.

Den Beruf physisch spüren

Die Landwirte präsentieren einen glanzvollen Hürlimann-Traktor. Daneben kann Süssmost gepresst werden. Im Ausstellungszelt des Baumeisterverbandes bauen Mädchen und Buben eine Backsteinwand. Sie schreiben ihre Namen auf einen Backstein und lernen, wie man mit der Kelle umgeht.

Richtig so, findet Urs

Widmer, Geschäftsführer des Gewerbeverbandes. «Jugendliche müssen diese Berufe spüren», sagt er. Mit grossen Schritten führt er uns durch das Gelände. Es ist Mittwochmittag, die Frequentierung ist etwas kleiner als noch am Dienstag. Jedoch sei der Andrang am ersten Tag und diesen Morgen so gross gewesen, dass Widmer davon ausgeht, den Rekord von 32 000 Besuchern im Jahr 2021 zu brechen. Das sagt er mit erfreuter Stimme – denn in Zeiten von zunehmender Digitalisierung soll nicht vergessen gehen, wie es sich anfühlt, eine Schaukel in den Händen zu halten, Rüeblim im Boden zu setzen, oder wie sich Kupferkabel anfühlen.

Ein Thema in aller Munde: Fachkräftemangel

Tatsächlich ist die Auswahl gross. Von den Apothekern, die Blutdruckmessungen anbieten, zu den Metzgern, die mit den Jugendlichen Würste vorbereiten. Der Stand ist gerade leer, die Lernenden, die Schinkengipfeli zubereiten, wirken vereinsamt. Das täusche aber, versichert uns einer von ihnen. Am Morgen sei der Stand noch voll gewesen, meint er, das Interesse sei gross. Eine gute Nachricht, hat doch der Beruf einen schweren Stand, Nachwuchs zu finden.

Der Fachkräftemangel ist das Hauptgesprächsthema hier. Beim Stand der Maurer unterhalten sich Berufsbildner und

Geschäftsführer über die Jungen, die sie gerade in ihrem Geschäft beschäftigen. «Die können nicht einmal mehr kopfrechnen!», kritisiert einer. «Können nichts mehr auswendig!», wettet ein anderer. Daneben demonstriert gerade ein junger Maurer, als ob er ihrer Kritik widersprechen wolle, seine Fähigkeiten beim Bau einer kunstvollen Ziegelwand.

Bei den Ständen für technische Berufe stossen wir auf Yannick Berner, Geschäftsführer der Urma AG, FDP-Grossrat und Nationalratskandidat. Seine Firma stellt eine Fräsmaschine und einen 3D-Drucker vor. In seinem Unternehmen würden seit Jahren Polymechaniker ausgebildet, doch das Angebot solle bald erweitert werden, erklärt Berner. Bereits dieses Jahr werde ein Konstrukteur ausgebildet, wie auch ein Produktionsmechaniker. In den kommenden Jahren soll eine Lehrstelle für Mediamatiker angeboten werden. «Wir finden die Leute, die wir brauchen, nicht auf dem Markt, also müssen wir sie halt selbst ausbilden.»

«Mehr Meister, weniger Master»

Fachkräftemangel ist auch das Hauptthema von Nationalrat – und Ständeratskandidat – Benjamin Giezendanner (SVP), der an der Eröffnungsfeier in seiner Rolle als Gewerbeverbandsprä-

sident eine flammende Rede hält. Zwar gibt er seinem Vordner, Bildungsdirektor Alex Hürzeler, recht: Der Aargau ist ein Vorbildkanton, was die Berufsbildung angeht (siehe weiter unten). Dennoch plädiert er – leicht überspitzt – dafür, dass sich die Kantonsschulen leeren und die Berufsbildungszentren füllen.

In der Nähe geht eine Anschrift auf dem Werbewagen der Plattenleger noch weiter: «Die grösste Lüge aller Zeiten: Studierende sind erfolgreich!»

Diese Botschaft sollte mit

Vorsicht genossen werden. Doch der Hintergrund dazu ist klar: Die Berufsverbände fürchten sich vor der steigenden Akademisierung der Berufswelt.

Nicht erstaunlich also, dass sie mit möglichst interaktiven Ständen rivalisieren. Jugendliche heben mit einem Kran der Städtischen Werke Lenzburg ab und entdecken das Tägi-Gelände von oben.

Andere klettern am Stand des Baumeisterverbandes auf einer Kletterwand. Beim Paul Scherrer Institut zeigt eine Ku-

gelbahn die Funktion eines Elektronenbeschleunigers. Die Konditoren und Bäcker haben eine Nachbildung eines Piratenschiffs gebaut und zum Thema des Films «Fluch der Karibik» verschiedene Gebäcke vorbereitet. Bei den Floristinnen kann man eigene Dekorationen kreieren, bei der Polizei Liegestützen machen.

Alles in der Hoffnung, dass auf der Rückreise die Schulklassen über etwas anderes als die Super League oder Messis Karriereaussichten sprechen.

Mit Spachtel und Backstein umgehen: Jugendliche sollen konkrete Erlebnisse mit nach Hause nehmen.



Sogar das Militär ist da, um bei der Berufsorientierung und der Planung der Rekrutenschule zu helfen. Bilder: Andrea Zahler